

KARMEL- KONTAKT

Rundbrief
für den Freundeskreis der Karmeliten

Ostern 2015 / Nr. 120



500 JAHRE TERESA VON AVILA

Liebe Schwestern und Brüder,
am 28. März 1515 wurde in Avila ein Mädchen geboren, das später unter dem Namen „hl. Teresa von Jesus“ bekannt werden sollte. Während ihr 500. Geburtstag näher rückt, richte ich meinen Blick auf diese Stadt, um Gott Dank zu sagen für das Geschenk dieser großen Frau ...

In der Schule dieser Heiligen, die immer auf dem Weg war, lernen wir, Pilger zu sein. Mit dem Bild des Weges lässt sich die Lehre ihres Lebens und ihrer Werke sehr gut zusammenfassen. Teresa verstand das Leben als Weg der Vollkommenheit, auf dem Gott den Menschen von Wohnung zu Wohnung führt, bis zu ihm hin, und ihn zugleich zu den Menschen schickt. Auf welchen Wegen will uns der Herr führen, auf den Spuren der hl. Teresa und von ihr an die Hand genommen? Ich möchte an die vier Wege erinnern, die mir sehr gut tun: Freude, Gebet, Brüderlichkeit und die eigene Zeit. (...) Diesen Weg können wir nicht allein gehen, sondern nur gemeinsam. Für die heilige Reformerin führt der Weg des Gebets über den Weg der Brüderlichkeit im Schoß der Mutter Kirche. Das war ihre providenzielle, aus göttlicher Inspiration und weiblicher Intuition geborene Antwort auf die Probleme der Kirche und der Gesellschaft ihrer Zeit: kleine Frauengemeinschaften zu gründen, die das Kollegium der Apostel nachahmen und Christus folgen sollten. ... Verbunden mit meinem herzlichen Gruß sage ich allen: Gehen wir die Wege des Lebens an der Hand der heiligen Teresa. Ihre Fußstapfen werden uns immer zu Jesus führen.



Mit diesen Worten von Papst Franziskus wünschen Ihnen ein frohes Osterfest

Ihre Karmeliten

TERESAS WEG DES VERTRAUENS

(Am 28. März feiert der Karmel den 500. Geburtstag Teresas von Avila. Hier folgt die Fortsetzung zu KK 119/2014)

Teresa musste um das Vertrauen zu Gott lange ringen. Geholfen hat ihr u.a. das „ABC des kontemplativen Betens“ (Tercer Abecedario Espiritual/ Drittes geistliches Abecedarium) des Franziskaners Francisco de Osuna. Zu dieser Gebetslehre gehörte es aber, die Menschheit Christi zumindest für einige Zeit zu vergessen, um wirklich von allen Vorstellungen und Gedanken frei zu werden.

Für Teresa war das ein entscheidender Punkt. Ihrer Ansicht nach darf die Beziehung zur „Menschheit Christi“, d.h. zum Menschen Jesus von Nazareth wie ihn die Evangelien schildern, niemals, auch nicht auf den höchsten Stufen des Gebetslebens aufgegeben werden. (vgl.



Hl. Teresa am Bamberger Hochaltar.

V22, M7,5, Anm.10, S.281) Jesus Christus ist für sie der Weg. Ihm verdankte Teresa alles und ihm vertraute sie völlig. Für sie war „beten“ gleichbedeutend mit „bei Christus sein“ (vgl. U. Dobhan, Entfaltung einer Berufung, in: Christl. Innerlichkeit, S.47) und wahres Leben das Freiwerden von sich selbst, die Freiheit für Gott, das Leben Christi. Ihr Leben begann erst wirklich, als sie ein „anderes, neues Leben ...“ in sich spürte – „... das, was Gott in mir lebte.“ „Der Herr sei gepriesen, der mich von mir selbst befreit hat.“ (V23,1)

Das neue Leben, das Leben im Vertrauen, bestand nach Teresas Ansicht nicht primär im Erleben außergewöhnlicher Gebetserfahrungen, sondern in der Hingabe des ganzen Herzens und Willens,

des ganzen Menschen an Gott. Vollkommene Kontemplation, das heißt für Teresa vollkommene Vertrauen. Sie besteht darin, „uns dem Herrn ganz hinzugeben und uns seinen Händen zu überlassen, damit er in allem was uns betrifft, seinen Willen tut.“ (CE 55,3) „Dabei tun wir unsererseits gar nichts, ... brauchen ... nichts weiter zu sagen als „Dein Wille geschehe“: Es erfülle sich, mein Herr an mir dein Wille, in jeder Art und Weise, wie du, Herr, nur möchtest.“ (CE55,4)

Die Kraft so zu vertrauen schenkt die Liebe. Das Glück des Liebenden besteht darin, den glücklich zu machen, den er liebt. (vgl. F5,10)

„Nur einen Rat gebe ich euch: Meint nicht, ihr könntet mit eurer Gewalt oder Anstrengung so weit kommen, denn das wäre umsonst... Ihr müsst nur in Einfachheit und Demut, denn die ist es, die alles vollendet, sagen: Fiat voluntas tua.“ (CE56,3)

Teresa wiederholte immer wieder, dass die Gotteserfahrung nicht herbeigezwungen oder methodisch angezielt werden dürfe. Es geht um ein strebendes Nicht-Erstreben. Der Weg ist die Liebe. „Liebe strebt immer zum anderen, will den anderen, sonst wäre es keine Liebe; denn Liebe will den Geliebten erfahren. Aber Liebe weiß zugleich, dass sie nichts erstreben, sondern alles nur geschenkt erhalten kann. Ohne die Qualität des freien Geschenks wäre es keine Liebe, ...“ (J. Sudbrack, Erfahrung einer Liebe, S. 92-93)

Lieben heißt Vertrauen. Liebe strömt Vertrauen aus und empfängt Vertrauen. Liebe braucht freie Entscheidung, hat den anderen nie sicher in der Hand, sondern wird immer neu beschenkt. (vgl. ebd., S. 96-97)

Mit der Liebe wächst das Vertrauen und Teresas Vertrauen wurde so total und unbedingt wie ihre Liebe. Die Liebe zu Gott war die innerste Triebfeder ihres Lebens. „Denn nur die Liebe ist es, die allem seinen Wert gibt; sie muss aber so groß sein, dass nichts sie am Lieben hindert. Die Liebe ist das Notwendigste.“

Ihren Schwestern sagte Teresa, „... dass es nicht darauf ankommt, viel zu denken, sondern viel zu lieben, wenn man ... große Fortschritte machen ... will.“ (M1,7) Und sie rät ihnen: „Was euch also dazu anregt, mehr zu lieben, das tut.“ (ebd.)

Auch im „Buch der Gründungen“ (F5,2) wiederholte sie, dass der Fortschritt der Seele nicht im „vielen Denken“ besteht, sondern im „vielen Lieben“, dass Liebe „das Wesen des vollkommenen inneren Gebetes“ ist und dass alle Seelen die Fähigkeit zu lieben besitzen. (vgl. F5, 2)

Die Liebe Christi drängte sie. Aus ihrer Umkehr zu Gott entsprang eine neue Hinkehr zur Welt. Aus ihrer Liebe zu Jesus entsprang ihre Liebe zu den Mitmenschen.

„O mein Jesus, wie groß ist doch deine Liebe zu den Menschenkindern! Der größte Dienst, den wir dir erweisen können, ist der, dass wir dich verlassen aus Liebe zu ihnen, um ihres Gewinnes willen. Dadurch erlangen wir zugleich, dass wir dich vollkommener besitzen.“ (F5,5)

„Dazu ist das innere Beten da, meine Töchter, dazu dient diese geistliche Vermählung, dass ihr immerfort Werke entspriessen, Werke!“ (7M4,6)

Das müssen keine Klostergründungen oder Ordensreformen sein. Jeder kann dort wo er lebt, tun was er kann. Teresa versicherte: „... der Herr schaut nicht so sehr auf die Größe der Werke, als vielmehr auf die Liebe, mit der sie getan werden. Und wenn wir tun, was wir können, wird seine Majestät dazutun, dass wir jeden Tag mehr und mehr vermögen...“ (7M4,15)

Der Weg des Vertrauens, wie Teresa ihn beschreibt, führt immer weiter, denn es ist „... nicht möglich, im Wachstum stehen zu bleiben, wenn man einmal so weit gekommen ist, da die Liebe niemals untätig ist“ (5M4,10) und „Ich halte es für unmöglich, dass die Liebe, wo es sie denn gibt, sich damit begnügt, auf der Stelle zu treten.“ (7M4,9)

Ihr Weg des Vertrauens begann mit dem Blick auf Jesus Christus, mit der Erkenntnis der eigenen Wahrheit, der eigenen Ohnmacht und dem festen Entschluss, auf seine Liebe mit ihrer ganzen Liebe und ihrem ganzen Leben zu antworten.

Sie blieb auf ihrem Weg des Vertrauens, indem sie die Augen immer auf Jesus gerichtet hielt, durch ihr inneres Gebet, das sie durch alle Schwierigkeiten ihres sehr schwierigen Lebens trug.

AUF DEM WEG IN EINE GUTE ZUKUNFT: UNSERE MISSION IN KAMERUN

„Wie geht es weiter mit uns Karmeliten in Kamerun?“ – Dieser Frage stellten sich die Brüder bei einer Konferenz, die Anfang Februar im Kloster Jaunde stattfand. Die gesamte Delegation in Kamerun war dazu versammelt, einschließlich der Studenten. Aus Deutschland kam P. Matthias Brenken als Missionsbeauftragter der Provinz hinzu. Herr Wolfgang Drinnenberg aus Mainz moderierte die Tagung und Prof. Nazaire Abeng Bitoto aus Jaunde nahm als Berater teil. Wichtige Grundlagen für die Zukunft der Delegation wurden besprochen. Dabei wurden die bisherigen Projekte in der Landwirtschaft kritisch in den Blick genommen und auf ihre Ergiebigkeit untersucht. Die Hühner- und Schweinezucht, die in den letzten Jahren sehr erfolgreich waren, sollen auf jeden Fall weitergeführt werden, ebenso der An-



Die Stallarbeit gehört dazu.

Die Liebe war der Kompass, der sie immer wieder in die richtige Richtung führte.

Die Liebe war es, die es ihr überhaupt ermöglichte, zu vertrauen und die Liebe war es, die sie auf ihrem Weg des Vertrauens immer weiter voran führte.

Im Gebet und Handeln bewies Teresa ihr Vertrauen, das dadurch zugleich immer noch größer wurde, denn Gott enttäuschte sie nicht. Teresa antwortete auf Gottes Liebe mit Liebe und Vertrauen und er antwortete auf ihre Liebe wiederum mit Liebe und Vertrauen, so dass Teresas Weg des Vertrauens immer tiefer hineinführte in ihre Freundschaft mit Gott und damit auch in ihre Freundschaft mit den Menschen.

Annegret Feldhaus TOCarm

bau von Kakao. Die Ausbildung der Brüder für spezielle Tätigkeiten soll verbessert werden. Die finanzielle Abhängigkeit von der Deutschen Provinz soll mehr und mehr reduziert werden. Die Tagung verlief in einer guten, brüderlichen Atmosphäre. Es wurde deutlich, dass alle Karmeliten für die Gestaltung ihrer Zukunft Verantwortung tragen.

Gute Erfahrungen im Noviziat

Derzeit werden Novizen unseres Ordens aus den französischsprachigen Ländern Kamerun, Kongo und Burkina Faso in Efulan gemeinsam ausgebildet. „Das ist eine gute Erfahrung“, sagt Pater Polycarpe, der Novizenmeister. Die jungen Männer bekommen hier ihre erste Ausbildung als Karmeliten. Dazu gibt es noch zwei Postulanten aus Kamerun (Vorstufe zum Noviziat). Wenn wir die gemeinsame Ausbildung weiterführen, müssen wir über eine Erweiterung der Kapelle und der Unterrichtsräume nachdenken. Unsere Pfarrei St. Joseph in Efulan konnte jetzt ihr 20jähriges Bestehen feiern. Am 1. Februar hielt der Pfarrer P. Francois Manga den Festgottesdienst mit anschließendem Gemeindefest.

Wer singt, betet doppelt

Die Brüder in Kamerun singen gern und legen großen Wert auf die musikalische Gestaltung der Gottesdienste. Wir haben jetzt neue E-Pianos für die Kapellen im Studienhaus und im Noviziat angeschafft. Die Freude darüber ist groß und Frère Guy, Organist in Jaunde, schreibt: „Die Wohltäter haben uns ein sehr kostbares Geschenk gemacht. Großen Dank für diese liebevolle Zuwendung!“



Frauen tanzen zum Gemeindefest.

Bibliothek und Brunnen

Die Bibliothek im Studienhaus wurde durch einen zusätzlichen Raum erweitert. Fast alle Bücher sind jetzt in die Regale eingeordnet und nach Fachgebieten sortiert.

Der Brunnen, den wir vor dem Kloster in Jaunde gebaut haben, bedurfte wieder einer Reparatur. Die Handpumpe war schon zum zweiten Mal defekt, da die Nachbarn sehr eifrig davon Gebrauch machen. Für die Menschen im Umfeld des Klosters ist der Brunnen eine große Erleichterung, da die Wasserversorgung in der Hauptstadt sehr mangelhaft ist. Eine Nachbarin sagt: „Wir sind so dankbar dafür!“

Ausblicke für die Zukunft

Die Brüder in Kamerun haben den Wunsch geäußert, in der Hauptstadt Jaunde eine Schule zu eröffnen. Wir werden prüfen, ob dieses Projekt für unsere Mission sinnvoll ist und unter welchen Bedingungen es sich verwirklichen lässt. Großes Interesse besteht auch an der Einrichtung von Gästehäusern in Jaunde und Efulan, weil es eine starke Nachfrage nach Exerzitien und stillen Tagen im Karmel gibt. Weiter wurde auch über den Beginn einer Fischzucht in Efulan nachgedacht. – Das alles braucht aber noch viel Überlegung und die nötigen finanziellen und personellen Voraussetzungen. Schön ist es, dass die Brüder in Kamerun sich so engagiert über neue Projekte Gedanken machen. Mit Gottes Segen wird sich sicher einiges davon verwirklichen lassen – und vielleicht auch mit Ihrer Hilfe, liebe Freunde des Karmel?

P. Matthias Brenken

„MEINE GANZE KRAFT GEHÖRT DEM GROSSEN GESCHEHEN“

Edith Stein (1891-1942) in und zu beiden Weltkriegen

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor einem Jahrhundert erinnert zum einen an die tödliche Spirale der Gewalt, der Strategien und Bündnismechanismen, die das Attentat von Sarajevo am 28. Juni 1914 in Gang setzte bzw. zum Anlass genommen wurde. In der Rückschau tritt um so deutlicher vor Augen, wie eine aufgeheizte Stimmung mit ihren Feindbildern und nationalistischen



Wandbild in St. Urban, Bamberg.

Ressentiments, ein tiefes gegenseitige Misstrauen bei fehlendem Deeskalationswillen, und schließlich eine nachgerade wahnsinnige Lust, „es darauf ankommen zu lassen“ und dem Gegner zuvorzukommen, die Kriegsfurie entfesselt. Doch ebenso befremdet heute, wie viele nachdenklichere Leute sich vom Krieg haben begeistern lassen und davon sogar eine Erneuerung der Gesellschaft und vor allem

des Gemeinsinns erhoffen konnten. Vermutlich auch deshalb, weil ihnen nach 44jähriger Friedenszeit die Erfahrung seiner Grausamkeiten abging, die der technische Fortschritt gerade auch im Rüstungsbereich zu bis dahin ungekannten mörderischen Materialschlachten zu steigern vermochte.

Veitstänze

Auch die Fülle der Folgen und Zusammenhänge dieses Weltkrieges kommt heute deutlicher ins Bewusstsein. Das Kriegsende 1918 führt zur völligen geographischen und politischen Neuordnung speziell des mittel- und südosteuropäischen Raumes, die sich bis in die Gegenwart auswirkt, insbesondere was die ehemalige Sowjetunion betrifft. Das Ende der Monarchien und die nicht ganz konsequente nationalstaatliche Zerteilung Österreich-Ungarns führen zumeist keineswegs zu stabilen demokratischen Staaten. Vielmehr etablieren sich in den meisten europäischen Ländern der Zwischenkriegszeit autoritäre bis faschistische Regime (in Spanien mit blutigem Bürgerkrieg). Unklug übertriebene und revanchegleitete Friedens- und Reparationsbedingungen werden speziell in Deutschland als Demütigung empfunden und vom rechten politischen Spektrum bereitwillig, mit wachsendem Erfolg und mit der Gefährdung der jungen Demokratie durch zwei Totalitarismen von links und rechts instrumentalisiert. Die Schwäche der demokratischen Mitte ermöglicht die späte, doch umso folgenschwerere deutsche „Machtergreifung“ des Jahres 1933 durch eine mehr als dubiose Figur, die allerdings gekonnt und raffiniert messianische Stimmungen zu entfachen und andere zu täuschen imstande ist.

Diese Entwicklung gipfelt anscheinend unaufhaltsam vor nunmehr 75 Jahren und also nur 25 Jahre später mutwillig ausgelösten Katastrophe des Zweiten Weltkrieges wie auch des noch unvergleichlicheren „industriellen“ Holocausts und Massenmordes aus rassistischen Beweggründen. Angesichts eines im Jahre 1941 weitgehend (nur Großbritannien, die Schweiz und Schweden ausgenommen) totalitär beherrschten

Europas beeindruckt die mutige und riskante Kraftanstrengung der westlichen Alliierten, mit Landungen in Sizilien (1943) und der Normandie (vor 70 Jahren) und in unter hohen eigenen Opfern diesen Kontinent für Freiheit und Demokratie zurückzuerobern. Natürlich möchte man Europa damit auch – wenigstens zu einem guten Teil – einer drohenden – unter entgegen ideologischen gesetzten Vorzeichen – totalitären sowjetischen Vormacht entreißen, wenngleich diese als notwendiger Verbündeter in diesem Krieg auch den höchsten Blutzoll an Menschen zu leisten hatte (dieser Lage entsprechen letzte Versuche im bizarren „Untergang“ des „Dritten Reiches“, vor allem noch mit den „Westmächten“ verhandeln und mit ihnen gegen die Sowjetunion vorgehen zu wollen).

Nach 1945 müssen weitere 44 Jahre vergehen, bis der „Mauerfall“ die Nachkriegsordnung des „Kalten Krieges“ aufricht. Doch seitdem reißen die Wunden regionaler Krisen- und Konfliktherde weltweit immer wieder auf. Europa selbst wird umgehend konfrontiert mit der Tragödie der mutwilligen und grausamen Zerstörung Jugoslawiens. Sie beginnt mit der Entrechtung insbesondere der Kosovoalbaner, markiert durch eine Jubiläumsrede des späteren Kriegsherrn am 28. Juni 1989 auf dem gleichnamigen „Amsfeld“ und gipfelt in „ethnischen Säuberungen“ in Bosnien-Herzegowina und Teilen Kroatiens ab 1991. Eine Schlacht auf den Tag genau 600 Jahre vorher endete mit katastrophaler Niederlage des christlichen serbischen Heeres und dem Sieg der islamischen Osmanen. Sie begründete deren lange Herrschaft auf dem Balkan und in Südosteuropa, während das serbische „Blutopfer“ dieses 28. Juni (als „Vidovdan“ oder St. Veitstag) sich über Jahrhunderte zum nationalen Mythos auswuchs, der sowohl die Befreiung von der osmanischen Oberhoheit im 19. Jahrhundert motivierte wie auch der Rechtfertigung von Grausamkeiten mehrerer Balkankriege im Laufe des 20. Jahrhunderts unheilvoll diente. Die jahrelange Belagerung und Beschießung der Hauptstadt Sarajevo und tragische Ereignisse wie der Mas-

senmord von Srebrenica im Juli 1995 führen endlich zum nachhaltigen militärischen Einsatz Europas, wenngleich sich die politische Friedenslösung von 1995 heute als Hemmschuh einer wirklichen Entwicklung darstellt. Ein hoffentlich letztes „Nachspiel“ wird der erste Kriegseinsatz der NATO 1999



fensterbild im Karmel Springersbach.

gegen Serbien sein, um das angelaufene End-Massaker im Kosovo zu stoppen. Mit dem alsbaldigen Sturz dieses bei aller Grausamkeit und Raffinesse epigonalen Kriegstreibers und seiner Überstellung am 28. Juni 2001 an den Internationalen Gerichtshof in Den Haag (wenngleich er sich, wie so manche, der irdischen Gerichtsbarkeit entziehen kann) schließt sich möglicherweise endgültig der Kreis eines kriegerischen „Veitstanzes“, der auf diesen Tag genau 87 Jahre zuvor mitten in Europa begonnen hatte.

Betrachtet man allerdings das aktuelle Gebaren des derzeitigen „Herrschers aller Reußen“ gegenüber der Ukraine und dem zivilisierten Teil der Welt, könnten einem durchaus Zweifel befallen, ob dieser Kreis – zumindest in Europa – wirklich und endgültig geschlossen ist. Scheint doch hier ein Staatsmann – bei aller taktischen Schläue und Doppelzüngigkeit wirtschaftlich und politisch für sich und sein Land ohne wirkliche Perspektiven, doch personell alternativlos – absichtlich oder unbewusst in jenen Mythen, Mentalitäten und Verhaltensmustern des frühen 20.

Jahrhunderts gefangen oder in sie zurückgefallen. Diese besitzen das bedrohliche Potential, erneut zumindest regionale „Veitstänze“ zu entfesseln. Dass „Gasputin“ zudem in aktuellen Kriegs- und Krisengebieten seine Hände im Spiel hat, trägt nicht eben zur Beruhigung bei. Wie „Europa“ mit dieser akuten Krise und Herausforderung umgehen wird, deren Dimensionen längst nicht allen bewusst sind, bleibt mit Spannung abzuwarten.

Denn seit dem ersten Golfkrieg 1991 und spätestens seit dem 11. September 2001 manifestiert sich ein weitreichender Konflikt entlang den Bruchlinien zwischen „westlichen“ Einflussphären und islamistischem Gegenterror. Er zeitigt – stellvertretend für diverse Interessen und leider oft mit wenig Weitsicht und politischer Vernunft auf westlicher Seite – unvorstellbare Grausamkeiten mit vielen Opfern, „scheiternde“ Staaten und gigantische Flüchtlingsströme: in Afghanistan (und Pakistan), in Somalia, im Irak und inzwischen (als einzigem Land der „Arabellion“) vor allem in Syrien. Dieser Konflikt war „im Kleinen“ und unter anderen Vorzeichen bereits auf dem



Edith Stein, suchend unterwegs.

WIR GRATULIEREN

P. Klemens M. Raczek
31. März 65. Geburtstag

P. Klemens August Droste
11. April 50. Geburtstag

Sr. Redempta Paul
16. Mai 80. Geburtstag

Sr. Baptista Melten
20. Mai 60 Jahre Profess

P. Willibald Gepperth
6. Juni 85. Geburtstag

P. Georg Bertram
28. Juni 85. Geburtstag

P. Georg Geisbauer
25. Juli 50 Jahre Priester

P. Johannes Nützel
30. Juli 80. Geburtstag

„Balkan“, in Bosnien und im Kosovo zu spüren, wo dem „im Stich gelassen sein“ durch „Europa“ die oft unerbetene „islamische Solidarität“ aus der Türkei, aus Saudi-Arabien und reichen Golfstaaten, aber etwa auch aus Afghanistan entgegentritt. Inzwischen droht sich dieser Konflikt und die darin verwickelten „Interessenten“ im Nahen Osten zum Flächenbrand auszuweiten; welche Rolle dabei die Türkei spielt und ob sie Teil Europas sein oder werden kann, stellt sich dabei als Frage von enormem Gewicht, die weit über die vordergründigere ihres EU-Beitritts hinausgeht und auch die Integration der schon in Europa lebenden Muslime betrifft. Europa selbst kann sich diesen Entwicklungen gegenüber ebenso wenig abschotten wie auch einer notwendigen konstruktiven Auseinandersetzung damit entziehen. In diesem Zusammenhang definiert sich auch die Frage nach der Rolle von Christentum und Kirche(n) neu – jenseits der derzeit vorherrschenden Tendenz, sich vor allem mit sich selbst und den eigenen Strukturen und Einflussmöglichkeiten zu beschäftigen. Das aber wäre ein eigenes Thema.

P. Felix M. Schandl

SIE BELEBEN EINE 100-JÄHRIGE TRADITION

Neue Gruppe bei der Karmeljugend in Bamberg

Treffen, toben, austauschen: Schon vor Beginn der Gruppenstunde herrscht lebhaftes Treiben in den Räumen der Karmelitenjugend. Vier Mädels haben sich viel zu erzählen und wollen mit einem Spiel beginnen.

Neben diesem heiteren Zusammensein gibt es aber auch themenorientierte Gruppenstunden und größere Projekte. Das Highlight des Jahres stellt immer das große Zeltlager in den Sommerferien dar. „Alle Karmelgruppen sind dabei und organisieren die Woche selbst. Das beginnt mit der Suche nach einer geeigneten Wiese und dem selbstständigen Zeltaufbau über die Verpflegung und das gemeinsame Kochen bis zum eigentlichen Programm. Dabei planen die Älteren meist den Aufenthalt für die Jüngeren und sind auch Ansprechpartner, falls es doch mal Heimweh oder Ähnliches geben sollte,“ erzählt Julia Ullrich. Sie ist seit ihrem 13. Lebensjahr in der Karmeljugend, die Gruppen für verschiedene Altersstufen anbietet, aktiv.

Das Zeltlager findet immer unter einem gewissen Thema statt. Beim einstigen „Farbenzeltlager“ beispielsweise stand an jedem Tag eine bestimmte Farbe im Mittelpunkt, deren Spuren dann verfolgt wurden. „Blau“ wurde beispielsweise mit Wasser oder Himmel assoziiert: Aktivitäten und Nachdenkliches wurden daraufhin entsprechend durchgeführt – erinnert sich Julia Ullrich.

Neue Gruppe wiederbelebt

„Wir müssen eine große Lücke schließen. Zur Zeit gibt es zwar viele Jugendliche und Erwachsene, die bei uns aktiv sind, aber jüngere Kinder fehlen uns. Deshalb haben wir nun die Gruppe für Kinder der ersten bis dritten Klasse wieder ins Leben gerufen“, so Julia Ullrich, die zusammen mit Tanja Kraus und Michael Hoh deren Initiatoren bildet.



Jugend stellt bleibende Fragen.

Sie erinnert sich beispielsweise an ein Projekt, welches die Themen „Alkohol“ und „Drogenmissbrauch“ in den Mittelpunkt rückte. Aufklärung, aber verstärkt auch eigene Recherchen und Erfahrungen der Jugendlichen spielten eine

Rolle. „Das ging sehr in die Tiefe. Am Ende haben wir eine Collage gestaltet, die auch heute noch im Eingangsbereich der Gruppenräume hängt.“

Die Karmeljugend will zudem besonders auch einen Ausgleich für die Kinder schaffen, die möglicherweise mit Schularbeiten und weiteren Hobbys, wie Sport oder Musik, schon sehr eingespannt sind. „Unsere Gruppen sind nicht leistungsorientiert. Sie sollen hier Gemeinschaft erleben, soziales Verhalten erlernen und Wege finden, sich in der Gruppe durchzusetzen. Das alles geschieht aber in einem offenen Rahmen mit Spiel und Spaß.“

Ausgebildete Gruppenleiter

Die „Mädelsgruppen“ haben ihre Tradition erst seit Anfang der 90er-Jahre. Seitdem gibt es auch bei ihnen eine Gruppenstunde, die einmal in der Woche für eineinhalb Stunden stattfindet und von zwei bis drei Gruppenleitern abgehalten wird. Das sind stets Jugendliche, die als Gruppenmitglied in der Karmeljugend groß geworden sind und nun eine Ausbildung der Katholischen Jungen Gemeinde absolviert haben: Sie erfuhren dort unter anderem rechtliche Vorschriften und erhielten Anregungen für Spiele und Gruppenleitung. Das ist wichtig, denn „die Karmeljugend ist für jeden offen und wir bringen viele verschiedene Themen zur Sprache. Auch, wenn jemand zum Beispiel Pro-



Das Sommerlager ist der Höhepunkt des Jahres.

bleme im Elternhaus hat, ist immer jemand für ihn da. Unsere Gruppe ist gemeinschaftsfördernd und kann vieles auffangen.“

Eine wichtige Aktivität stellt auch der Ministrantendienst für die Karmelitenkirche St. Theodor dar: Innerhalb der jeweiligen Gruppe wird man angelernt und das Wesen dessen besprochen, ehe es nach der Kommunion der Kinder einen offiziellen Einführungsgottesdienst für ihre neue Aufgabe gibt.

„Geben und Nehmen“

Alle Aktivitäten stehen so im Zeichen des „Gebens und Nehmens“. Die Karmeljugend soll auch nicht völlig unverbindlich sein: Die Kinder sollen regelmäßig kommen, die Stunden sind vorbereitet und sollen eine Struktur haben. Das kann nur hilfreich sein – für die Gegenwart und die Zukunft. So erinnert sich Julia Ullrich: „Es ist toll, wieviele Beziehungen hier entstehen. Viele gute Freunde, die ich heute habe, habe ich dort kennengelernt.“

*Corinna Tübel
(Fränkischer Tag, Bamberg)*

Die Gruppenstunde für 1. – 3. Klässler/innen findet jeden Montag in den Räumen der Karmeljugend hinter der Karmelitenkirche statt. Sie steht auch evangelischen, anders-konfessionellen und konfessionslosen Kindern offen. Informationen für Jungen, Mädchen und ihre Eltern erteilt Tanja Kraus, Tel.: 0151/42415554, E-Mail: tanja.kr92@yahoo.de.

KARMEL-KONTAKT Nr. 120 – Ostern 2015

Hrsg.: Provinzialat der Deutschen
Provinz der Karmeliten
Redaktionsanschrift: Karmel-Kontakt,
Karmelitenplatz 1, 96049 Bamberg
Redaktion:
P. Stephan Panzer OCarm.
P. Matthias Brenken OCarm.
P. Georg Geisbauer OCarm.
Foto-Nachweis: KK-Archiv

Druck: Druckerei Distler, Hirschaid
E-Mail: karmel-kontakt@web.de
www.karmeliten.de

Spendenkonto:
Deutsche Provinz der Karmeliten,
Darlehenskasse Münster
BLZ 400 60 265, Kto. 3 788 201
BIC: GENODEM1DKM
IBAN: DE45 4006 0265 0003 7882 01

BITTE UM MESS-INTENTIONEN

Unsere Ordenspriester feiern die heilige Messe in Ihren Anliegen

Die heilige Messe ist keine „private“ Veranstaltung, sondern der Ort, an dem alle Gläubigen Gott danken (Eucharistie = Danksagung). Der Gottesdienst bietet aber auch Raum für persönliche Bitten und Anliegen. Die Messintention ist die Bitte, dass mein persönliches Anliegen vom Priester und von der ganzen Gemeinde aufgegriffen und mitgetragen wird. Die Motive können unterschiedlich sein: Fürbitte für Verstorbene, Gebet für besondere Anlässe wie Geburtstage oder Jubiläen oder Bitte um Gottes Beistand bei schwerer Krankheit oder Danksagung in einem besonderen Anliegen etc. Kein Anliegen, keine Freude oder Not ist zu klein oder zu groß, um nicht in der heiligen Messe vor Gott gebracht zu werden. Mit Hilfe der Mess-Intentionen können Sie Ihr Anliegen in einer heiligen Messe zum Ausdruck bringen.

Für eine Mess-Intention hat die Kirche Richtbeträge festgelegt, an denen Sie sich orientieren können. In der Regel werden in Deutschland auf Empfehlung der Bischofskonferenz für eine einzelne Messe 5 Euro gegeben. Mit Ihren Mess-Intentionen unterstützen Sie gleichzeitig die Priester unserer Ordensgemeinschaft in den Missions-

ländern (Kamerun, Brasilien und Indien), wo die Gläubigen kaum zum Lebensunterhalt der Ordensgemeinschaft beitragen können. Somit helfen Sie unseren Mitbrüdern in den Missionsländern, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten und ihre pastoralen Aufgaben zu erfüllen.

Zur Bestellung von heiligen Messen überweisen Sie uns bitte Ihren Betrag auf unser spezielles Messintentionen-Konto bei der LIGA Bank Bamberg: Deutsche Provinz der Karmeliten – Messstipendien

IBAN: DE43 7509 0300 0009 0067 70
BIC: GENODEF1M05

Nach Ihren Möglichkeiten können Sie auch über die empfohlenen Beiträge hinausgehen. Bitte geben Sie dann im Verwendungszweck an, wie viele hl. Messen Sie wünschen. Falls Sie uns Ihre Anliegen mitteilen möchten – was nicht unbedingt notwendig ist – können Sie uns diese auch zusenden:

Deutsche Provinz der Karmeliten
Karmelitenplatz 1, 96049 Bamberg
deutsche.provinz@karmeliten.de
Wir freuen uns über jede Unterstützung und sagen Ihnen ein herzliches Vergelt's Gott für Ihre Hilfe!

P. Dieter Lankes, Provinzial



Verstorbene Leser und Freunde

Josef Beitzinger, Kronach
Georg Friedrich, Ebermannstadt
Edeltraud Geßmann, Wesel
Elisabeth Haas, Kleve
Magda Koenen, Bad Honnef
F. Korinth, Ebensfeld
Kunigunde Lunz, Höfen
Barbara Römer, Schlüsselau

P. Seitz, Reimlingen
Linda Strecker, Ebermannstadt
Agnes Wasserl TOCarm, Salching
Peter Wilms, Wegberg
Maria Wolf, Hallstadt

Wir gedenken der Verstorbenen
in der Feier der Eucharistie.
Gott schenke ihnen Leben in Fülle!



l e b e n i m k e i m

im keim steckt das leben, alles schon da.
will wachsen und reifen.
einfach nur werden.
als blüte, als frucht ...

ersticke das leben nicht im keim!
lass zu, was kommt.
doch zwinge das glück nicht.
was gut ist, gelingt mit geduld.

und einmal die ernte. genießen in fülle.
der keim musste sterben.
hat alles gegeben, hat alles gewonnen.
und lebt.

hanspeter schmitt